

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Urag, U., Metajanka 18.

Telephone:
Tagesredaktion:
26795, 31469.
Nachredaktion: 26792

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfterem
Einschaltungen Preisnachschlag.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kz 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

10. Jahrgang.

Dienstag, 1. Juli 1930.

Nr. 153.

Für besseren Minderheitenschutz.

68 Unterhausmitglieder, die das „Deal“
noch nicht erreicht sehen!

London, 30. Juni. „Daily Herald“ mel-
det: 68 Mitglieder des Unterhauses haben an
den Premierminister das Ersuchen gerichtet, die
Frage der nationalen Minderheiten im Septem-
ber vor der Völkerverversammlung zur
Sprache zu bringen, da die Minderheitenver-
träge nicht befriedigend arbeiten. Macdonald
wird aufgefordert, die Einsetzung einer Kommissi-
on vorzuschlagen, die untersuchen soll, wie die
Verträge und die Vorkehrungen über die Be-
handlung von Minderheitenbeschwerden sich be-
währen. Die Unterzeichner des Gesuches weisen
darauf hin, daß die Minderheitenverträge die
Vorbereitung für die Anerken-
nung Polens und anderer Staaten durch
die Großmächte gebildet haben und erklären, daß
die Verträge „sich in der großen Mehrzahl
der Fälle nicht bewährt haben“. Weiter
sagt das Gesuch: „Berichte aus allen Ländern,
deren Minderheiten vom Völkerbund und damit
auch von Großbritannien eine Garantie haben,
zeigen, daß die Lage gespannt ist. Die Behand-
lung, die in Genf den Petitionen zuteil wird,
zeigt, daß der Völkerbund als Bürge von
Minderheitenrechten versagt und erweckt die
Besorgnis, daß Petitionen oft nicht die Beach-
tung finden, die sie verdienen. Berichte zeigen,
daß zahlreiche Minderheiten verhindert werden,
ihre Petitionen an den Völkerbund zu senden.“

Friedenkonferenz in China?

Schanghai, 29. Juni. (Reuter.) Nach
einer japanischen Meldung machte der Gouver-
neur der Mandschurei Tschangkuellang dem
Chef der nationalistischen Regierung
Tschangkuellang telegraphisch den Vorschlag,
in Peking eine Friedenskonferenz zusammen-
zutreten zu lassen. Nach den letzten hartnäckigen
Kämpfen sind beide Parteien, sowohl die Nord-
truppen wie die Nationalisten, physisch wie finan-
ziell vollkommen erschöpft.

Brüning sucht eine Mehrheit!

Berlin, 30. Juni. (Eigenbericht.) Die Regie-
rung hüllt sich über ihre Absichten zur Durchfüh-
rung der Deckungsvorschläge vorläufig noch in
Schweigen; sie läßt lediglich mitteilen, daß die
Gesekentwürfe als ein Ganzes behandelt
werden würden, daß also die einzelnen Vorlagen
nicht voneinander getrennt angenommen oder
abgelehnt werden dürfen. Damit will sie offen-
bar einen Druck auf die Volkspartei
ausüben, wo seit einigen Tagen die Stimmung
wieder umgeschlagen zu sein scheint. Während
der schwerindustriellen Flügel bisher den Rücktritt
des Außenministers Curtius und den Austritt
aus der Regierung verlangte, dürfte die Mehr-
heit dazu bereit sein, nach Abänderung von Ein-
zelheiten dem neuen Deckungsprogramm der Re-
gierung zuzustimmen. Aber auch damit hat die
Regierung Brüning noch keine Mehrheit.
Es ist vielmehr davon abhängig, wie groß die An-
zahl der Deutschnationalen ist, die ihm
folgen wollen. Einige Anzeichen lassen auch dar-
auf schließen, daß Brüning die Sozialdemokraten
für seine Pläne zu gewinnen suchen wird.

Besonders beachtet wurde ein Berliner Be-
richt der „Römischen Volkszeitung“, des großen
Blattes des Zentrums, der für Streichungen im
Wehretat und für die Abschaffung der verschiede-
nen Fonds, die ein kontrollloses Wirtschaften
ermöglichen, Stimmung macht. Wenn das Zen-
trum bereit ist, Ausgabenentfernungen in dieser
Richtung vorzunehmen, so wird es von der So-
zialdemokratie daran gewiß nicht gehindert
werden.

Die Stellung der Sozialdemokratie zu den
Deckungsplänen wird aber davon abhängig sein,
ob die von der Regierung beabsichtigten Ver-
schlechterungen der Sozialversicherung fallen ge-
lassen werden.

Das Rheinland frei!

Die letzten Besatzungstruppen am Montag abgezogen.

Mainz, 30. Juni. (Habas.) Der Vorsitzende
der alliierten Oberkommission für das Rhein-
land Tirard und der Kommandant der Oku-
pationstruppen General Guillaumat mit
seinem Stab haben heute vormittags das Rhein-
land verlassen.

Schon von den frühen Morgenstunden an
es in Mainz sehr lebhaft zu. In dem Kuacu-
blide, wo die französische Flagge unter den Klän-
gen der Marzeillaise vom Flaggenmast herabge-
lassen wurde, begann die Menge deutsche patrio-
tische Lieder zu singen. Bei der Abfahrt der letz-
ten französischen Soldaten durchbrach die Menge
auf dem Bahnhof den Polizeilordon und begann,
als sich der Zug in Bewegung setzte, das
„Deutschlandlied“ zu singen.

Wiesbaden, 30. Juni. Die Besatzung
hat um 12.10 Uhr in einem Sonderzug Wies-

baden verlassen. Gegen 9 Uhr 30 rückte die
Ehrenwache zum letzten Male vor den Sitz der
interalliierten Rheinlandskommission an, von dem
dann unter den Klängen der Nationalhymnen
die drei Fahnen der Besatzungsmächte eingezo-
gen wurden. Nach dem Einholen der Fahnen for-
mierten sich die Truppen und zogen unter Klän-
gendem Spiel über die Wilhelmstraße nach dem
Hauptbahnhof.

In den Nachmittagsstunden entspannte sich
in den Straßen ein festliches Leben und Treiben.
Die Häuser wurden mit Fahnen geschmückt und
über der Stadt erschienen Flieger von den be-
nachbarten Flugplätzen. Bei schönstem Wetter jog
um 17 Uhr mit klingendem Spiel Schulpolizei
über die Rheinbrücke nach Mainz und mar-
schierte, von nicht endenwollenden Hochrufen be-
grüßt, durch die Hauptstraßen der Stadt.

„Populaire“: Ein Festtag für den internationalen Sozialismus.

Paris, 30. Juni. Die Bedeutung der definiti-
ven Räumung des Rheinlandes wird von der
französischen Presse mit gemischten Gefühlen
kommentiert. Während die Linksblätter die An-
sicht vertreten, daß die Räumung die Grundlage
einer fruchtbaren französisch-deutschen Zusam-
menarbeit sein wird, verweisen hingegen die
Rechtsblätter auf die heftigen französisch-
deutschen Angriffe eines Teiles der deutschen Presse
und darauf, welcher Gefahr Frankreich, das die
letzte (?) Garantie seiner Sicher-
heit aus der Hand gegeben hat, nunmehr aus-
gesetzt sein wird.

Der sozialistische „Populaire“ schreibt, die
Rheinlandräumung sei ein Festtag für den
internationalen Sozialismus.

Für das „Journal“ ist die Rheinlands-
räumung eine Befreiung des französischen Wil-
lens, die Versöhnungspolitik fortzusetzen. Wir
wissen wohl heißt es weiter, „was jetzt endet.
Wer sagt uns, was beginnt?“

Was Poincaré dazu sagt:

Im „Excelsior“ schreibt der gewesene Mini-
sterpräsident Poincaré über Deutschland. Er
befürchtet, daß die Budgetsituation Deutschlands
die regelmäßige Durchführung des Young-Planes
kompromittieren könnte. Die Einkünfte Deutsch-
lands würden für die Sicherstellung des Gleich-
gewichtes genügen, wenn sie weise verwaltet
würden. Es fehle eine verständnisvolle Kontrolle
der Ausgaben. Während der Finanzminister bei
Erfüllung seiner Pflichten stets auf eine ab-
lehrende Mehrheit stoße, finde der Reichs-
wehrminister immer eine willige Majorität. Die
Wehrschüsse des Militärbudgets bleiben der Re-
gierung zur Verfügung, so daß sich der Minister

Italiens Rüstungsfieber

erweckt in Frankreich Besorgnis.

Paris, 29. Juni. Die Erhöhung der italieni-
schen Ausgaben für militärische Zwecke um eine
halbe Milliarde Lire für das heutige Jahr hat in
den politischen Kreisen Frankreichs große Er-
regung hervorgerufen. Die Presse weist dar-
auf hin, daß die Kampagne, welche die italieni-
schen Blätter in den letzten Wochen gegen eine
angebliche Geheimrüstung Frankreichs
entfalteten, offensichtlich dazu bestimmt war, die
bevorstehende Erhöhung der italienischen Militär-
ausgaben zu motivieren.

Der römische Korrespondent des „Temps“ ist
der Ansicht, daß die Erhöhung der italienischen
Militärausgaben von sehr ernstem Rüstungsbestre-
ben Italiens Zeugnis gibt, was um so mehr
überrasche, als die übrigen Budgetposten wegen
der delikaten Finanzlage Italiens in den engsten
Grenzen gehalten wurden. Das Budget des
Kriegsministeriums scheidet infolge der gestiegenen

auf diese Weise eine Reserve geheimerer
Fonds schaffen kann, die für geheime Rüstun-
gen verwendet werden können. Gegen wen wer-
den diese sonderbaren Vorkehrungen getroffen,
wenn doch Deutschland weiß, daß keiner seiner
Nachbarn daran denkt, es zu überfallen? Was
wir über den Frieden, schließt Poincaré, und
denken wir daran, daß jegliche Aenderung der
bestehenden Verträge, wenn sie nicht das Ergeb-
nis einer vorhergehenden und herzlichen Einig-
ung wäre, verhängnisvoll, ja möglicherweise
tödlich sein würde! Sie würde einer ganzen
Reihe anderer Aenderungen Tür und Tor
öffnen. Das wäre der Anfang einer allge-
meinen Desorganisation.

Rundgebungen in Deutschland.

Berlin, 30. Juni. (Eigenbericht.) Zur Be-
freiung der Rheinlande von fremder Besatzung
haben Reichspräsident und Reichsregierung einen
Aufruf erlassen, in dem das deutsche Volk zur
Einigung gemahnt wird. Auch die preussische
Staatsregierung hat aus demselben Anlaß einen
Aufruf an das befreite preussische Gebiet erlassen,
der die vorzeitige Räumung in erster Linie als
einen Erfolg treuer Vaterlandsliebe und uner-
schütterlichen Glaubens an die deutsche Zukunft
feiert.

Am Schluß der heutigen Reichstagsführung
gedachte Reichstagspräsident Loebe in einer An-
sprache des befreiten Rheinlandes. Er erklärte,
daß Deutschland zur Freundschaft mit offen
hergeleiteten Segnern bereit sei und daß es in die große
friedliche Familie der Völker Europas eintreten
wolle, aber es dürfe in ihr keine Entrechteiten und
keine Minderberechtigungen geben, sondern Deutsch-
land müsse ein Gleichberechtigtes Mit-
glied unter den Staaten des Erdteils sein.

schlossenen Erhöhung von 2.877 Millionen Lire
auf 3.177 Millionen, das Budget der italienischen
Kriegsflotte von 1.500 Millionen auf 1.600 Mil-
lionen Lire und das Budget der italienischen Luft-
streitkräfte von 718 Millionen auf 798 Millionen
Lire.

Frids erste Niederlage vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 30. Juni. In der Meinungsver-
schiebenheit zwischen dem Reich und Thüringen
über die Verfassungsmäßigkeit des § 3 des
thüringischen Ermächtigungsgesetzes hat das
Reichsgericht zugunsten des Reiches ent-
schieden und erkannt, daß der § 3, Abs. 1 des
thüringischen Ermächtigungsgesetzes vom 29. März
1930 mit dem Reichsrecht nicht vereinbar ist.
Das Reichsgericht ist in allen Punkten dem
Standpunkt des Reichsministers des Innern bei-
getreten.

Bürgerkrieg in Permanenz.

Chaotische Zustände in China.

Von Peter Hartwy.

Der Pathos der chinesischen national-
revolutionären Bewegung rührte von dem
leidenschaftlichen Kampf gegen den fremden
Imperialismus und seine Vorrechte in
China her. Seit dem grausamen Schanghai-
Blutbad vom 30. Mai 1925 stand der ent-
fesselte Befreiungskampf im Zeichen der Be-
seitigung der „Ungleichen Verträge“. Der
siegreiche Straßenzug der Südrevolutio-
nären gegen die Nordreaktionäre 1926-27
war ebenfalls im Grunde gegen die Fremd-
mächte gerichtet, die hinter den halbfeudalen
Militaristen des Nordens standen.

Nun ist es merkwürdig, daß man in
dem neuen Aufleben des Bürgerkrieges in
China die spezifische antiimperialistische Zu-
spitzung vermisst. Zum Teil ist dies darauf
zurückzuführen, daß der neue Bürgerkrieg im
großen und ganzen im Lager der früheren
nationalrevolutionären Einheitsfront geführt
wird, wo der Kampf gegen die „Ungleichen
Verträge“ als eine Selbstverständlichkeit gilt.
Zum Teil aber ist die Beiseitigung der
antiimperialistischen Kampfziele im neuen
Bürgerkrieg auf die allmähliche — übrigens
zu langsame — Umstellung der imperialisti-
schen Politik der Fremdmächte in China zu-
rückzuführen. Nach dem Revolutionssturm
1925-27 räumt die Kantondiplomatie immer
mehr der Dollardiplomatie den
Platz ein.

Zwar gelang es der Kantingregierung
nicht, am 1. Jänner die Exterritorialitäts-
rechte einseitig aufzuheben. Trotzdem ist ein
gewisser Fortschritt in den Beziehungen zwi-
schen China und den Fremdmächten nicht zu
leugnen. Am 6. Mai ist das chinesisch-japa-
nische Zollabkommen in Kraft getreten. Nun-
mehr haben sämtliche Fremdmächte, die seit
Jahren von China erstrebte Zollautonomie
anerkannt. Auf Grund des Abkommens vom
18. April wird nach der Rückgabe von
Tsingtau-Mantschu auch die Rückgabe Wei-
haiweis durch England zur Tatsache. Die
Rückgabe des französischen Kiangchowwan
wird offensichtlich in nicht allzu ferner Zeit
folgen. Damit wird das imperialistische
Nachsystem schrittweise liquidiert. Viel
schlimmer steht es leider mit der Aufhebung
der Exterritorialitätsrechte, zum Teil dank
dem neuen Bürgerkrieg und dem drohenden
Zerfall Chinas.

Besonders nachteilig wirkt sich die
Schwächung der „nationalen“ Kanting-Re-
gierung auf die russisch-chinesischen Beziehun-
gen aus. Das Chabarowker Protokoll, das
die Freundschaften in der Mandschurei ab-
geschlossen hat, war ein Provisorium. Zwar
hat sich endlich der chinesische Delegierte Mo
Te-hui am 1. Mai nach Moskau zur längst
verabredeten russisch-chinesischen Konferenz be-
geben. Aber seine Befugnisse sind durch
Kanting absichtlich auf Verhandlungen über
die Ostschinabahn beschränkt, während russi-
scherseits eine Vereinigung aller Streitfragen
und vor allem der Wiederaufnahme der
diplomatischen Beziehungen angestrebt wird.
Es wird von chinesischer Seite befürchtet,
daß durch die Wiederaufnahme der diploma-
tischen Beziehungen eine diplomatische Basis
(Gesandtschaft, Konsulate, Handelsvertretun-
gen) für die Propaganda der Komintern ge-
schaffen werde. Das hartnäckige Bestehen der
Sowjetdiplomatie auf den „Vorbereitungen“
zur Eröffnung der Konferenz und auf dem
von Kanting angebotenen Chabarowker
Protokoll scheint selbst weit linksstehende
Kreise in China zu verlegen. Immerhin
bleibt die Lage an der Grenze der Mandschu-
rei, die übrigens von einem von Kanting

fast autonomen Diktator regiert wird, höchst labil und unsicher . . .

Die Außenpolitik ist die Fortsetzung der inneren Politik — auch in dem Sinne, daß keine nationale Regierung mit dem Bürgerkrieg und tatsächlichen Zerfall des Landes hinter dem Rücken eine feste und folgerichtige Außenpolitik führen kann.

Der Krieg der Generale — dieser Fluch Chinas — ist wieder da. Die nationale Vereinigung Chinas, als Folge der Revolutionsbewegung 1925-27, hat sich als brüchig erwiesen.

Der Kampf Rankings gegen die Nordkoalition der 57 Generale, die unter der Zweiherrschaft Fengs und Jenschans sich zusammengeschlossen haben, hat bereits besonders in Zentralchina, zu blutigen Kämpfen geführt.

Die Nordkoalition darf keineswegs als eine Linkskoalition betrachtet werden, nur weil die „Reorganisationisten“, der ausgestoßene linksradikale Flügel der Kuomintang-Partei und der sowjetfreundliche Feng an diesem Blod teilnehmen.

Ein neuer und viel wichtigerer Faktor im neuen Bürgerkrieg ist seine Ausdehnung auf das flache Land. Merkwürdigerweise befindet sich das Stadtproletariat, das in den Revolutionsjahren 1925-27 eine hervorragende zum Teil führende Rolle spielte, in einem passiven Zustand.

Desto auffallender ist die aufstrebende Bauernbewegung. Millionen Bauern sterben

vor Hunger. Die Zeit aber ist vorüber, als die chinesischen Bauern demütigvoll in den Hungertod gingen. Sie revoltieren. Der Revolutionssturm 1925-27, der sie zum ersten Male erweckt hat, hat ihnen die erstrebte radikale Agrarreform, die ihnen von der Kuomintangpartei versprochen war, nicht gebracht.

Bauernaufstände in verschiedenen Provinzen Chinas . . . „rote Armeen“, deren Stärke auf 50.000 geschätzt wird, obwohl kaum ein Zehntel davon mit Gewehren usw. bewaffnet ist . . .

Natürlich haben auch die Kommunisten ihre Hand im Spiel. Es wäre aber kurzfristig, die Bauernbewegung ausschließlich auf die kommunistische Agitation zurückzuführen zu suchen.

Immerhin bemühen sich die Kommunisten, die Bauernbewegung auszunutzen und sie auf die Gleise der Sowjetisierung Chinas zu lenken.

Gegen die Diktatur Pilsudskis.

Kongreß der polnischen Oppositionsparteien in Krakau.

Krakau, 20. Juni. Heute fand hier der von der oppositionellen Linken und den Zentrumsparisien veranstaltete Kongreß statt, an dem etwa 1000 Delegierte der oppositionellen Parteien teilnahmen.

Zu der Deklaration der sozialistischen Partei heißt es u. a., daß die sozialistische Partei den Kampf gegen Pilsudski und sein Lager ausgenommen habe und denselben bis zur Beseitigung der heutigen Diktatur fortsetzen werde.

In den Erklärungen der übrigen oppositionellen Parteien wurde gleichfalls Marschall Pilsudski und in der Deklaration der Volkspartei Byzwolewie auch der Präsident der Republik heftig angegriffen.

Der Kongreß stand vollständig im Zeichen der Komintern, d. h. Moskaus. Er hat sich gegen die Einberufung der „Nationalversammlung“ für China ausgesprochen, die von dem „Renegat“ Tschang-Du-sju, dem ehemaligen Führer der N.P.Ch. gefordert wird.

Die kommunistische Führung droht jetzt ebenso zum Verhängnis der Bauernbewegung in China zu werden, wie seinerzeit für die Arbeiterbewegung.

Die Bolschewisierungversuche der chinesischen Revolution führen in China wie überall nicht zur Diktatur des Proletariats und zum Sieg des Sozialismus, sondern nur zum Sieg der bürgerlichen Gegenrevolution und der faschistischen Diktatur.

In den Erklärungen aller oppositionellen Linken- und Zentrumsparisien wurde ferner der Rücktritt der Regierung und die Liquidierung des bisherigen Regierungssystems gefordert.

dem Kongreß eine gemeinsame Resolution vorgelegt, in welcher u. a. konstatiert wird, daß ohne Beseitigung der Diktatur die gegenwärtige wirtschaftliche Krise in Polen nicht überwältigt werden könne und daß sie den Kampf um die Beseitigung der Diktatur Josef Pilsudskis gemeinsam aufnehmen und forsetzen werden.

Nach dem Kongreß veranstalteten die Kongreßteilnehmer, denen sich zahlreiche Delegierte aus der Provinz angeschlossen hatten, einen Straßenumzug, an dem 8000 Personen teilnahmen.

Entgegen den gehegten Befürchtungen hatte der Kongreß im allgemeinen einen ruhigen Verlauf und wurde nirgends gestört.

Verbot der Kongressresolution.

Warschau, 20. Juni. Der Innenminister hat ein Verbot gegen die Verbreitung der auf dem gestrigen Krakauer Kongreß der Linken- und Zentrumsparisien angenommenen Resolution, die gegen die Regierung gerichtet ist, herausgegeben.

Die Kommunisten häßeln auch bei diesem Anlaß!

Warschau, 20. Juni. Die Warschauer Kommunisten versuchten gestern in einzelnen Stadtteilen Demonstrationen zu veranstalten, die sich gegen den Krakauer Kongreß der Linken- und Zentrumsparisien richten sollten.

Scharfes Vorgehen gegen den Nationalkongreß.

Der Vorsitzende verhaftet.

Allahabad, 20. Juni. (Reuter.) Die indische Regierung hat heute einige energische Maßnahmen gegen die Nationalbewegung der Hindus getroffen. Unter anderem wurde der Exekutivkomitee des Allindischen Nationalkongresses als ungesetzliche Organisation erklärt.

Allahabad, 30. Juni. (Reuter.) Der soeben verhaftete Vorsitzende des allindischen Nationalkongresses Pandit Montilal Nehru hat Allahabad in Patna, den Bruder des ehemaligen Vorsitzenden der gescheiterten Versammlung, zu seinem Nachfolger bestimmt.

Eisenbahnunglück bei Leningrad.

28 Tote, 28 Verletzte.

Moskau, 20. Juni. (Tag.) Infolge scharfer Weichenstellung entgleiste ein von Arkau kommender Personenzug kurz vor der Einfahrt nach Leningrad.

Zwei Welten.

Von H. Wostupatsch.

Mein und schmal ist die Küche im dritten Stockwerk einer Hofwohnung, in der Martha ihren zwei Kindern die Frühstücksbrote einpackt.

„So — und nun schön artig sein in der Schule, — und du“ — zart streicheln die schmalen weißen Finger über das blonde Haar des Mädchens.

„Was nun?“ — Mechanisch und müde verrichten die Hände die gewohnte, häusliche Arbeit.

„Fünf Jahre ist sie verheiratet, ein Jahr erst hier, in dieser ihr vollkommen fremden Stadt, in diesem mit Rauch und Auf durchsetzten Viertel, — in der mit Haß und Not geschwängerten Luft.“

Monatelang sah die Arbeitslosigkeit als unsichtbarer Gast bei Tische und zehrte von den geringen Ersparnissen, — sah breit und schwer auf den wenigen Gegenständen, die sie zum Trödeln oder ins Leibhaus trug und saugte an dem Mark und Blut der Körper, die immer widerstandsfähiger wurden.

Schwer und bitter war der Kampf, und als endlich der bescheidene Posten in der Fremde gesichert war, da hatten selbst die Kinder das Lachen verloren.

Haus Korner ist Schlosser in einer Textilfabrik. Man spart an allem; kauft unter schweren Opfern und Entbehrungen wieder Stück um Stück der notwendigen Möbel.

Träge zieht aus den vielen Schornsteinen der Rauch in die Höhe, hängt als graue Dunstwolke über dem Häusermeer und über den engen Gassen des Fabrikviertels.

Durch die weitgeöffneten Tore der Fabriken drängt das Heer der Schaffenden, vereinigt sich zu einem gewaltigen Menschenstrom, der die engen Gassen füllt und den langsam die düstern, hohen Häuser schluden.

Hans Korner hastet die Treppen empor, schwingt sich im zweiten Stockwerk seinen Jungen auf die Schulter, der vor Freude mit den Beinchen strampelt und noch atemlos öffnet er die Tür, den üblich frohen Gruß auf seinen Lippen.

Stiller als sonst ist's um den Küchentisch, die fröhlich plappernden Mäulchen der Kinder wissen heute nichts zu erzählen.

Mühsam schiebt Korner seinen Teller zur Seite. Er verspürt das Wirgen eines unsichtbaren Strichs und seine fragenden Blicke suchen die Augen der Gattin.

Er verspürt ein dumpfes Gefühl, das kriecht hinauf nach dem Hals, — setzt sich in der Kehle fest.

„Weißt! — Martha! — — Das kann, darf nicht sein.“ — Und in heißer, jäh aufflammender Angst mustern seine Augen die zarte gebrechliche Gestalt, in der ein frühzeitig krank gewordenes Herz schlägt.

Die schwieligen rauhen Hände streicheln die bebenden schmalen Schuttern, die blaffen Wangen und die Stirn, in der die Not vorzeitig tiefe Furchen zog.

„Ich würde ihnen ja helfen, gerne helfen, — aber das Geseh.“ — Und wie sie mit schweren schmerzhaften Schritten zur Türe geht, mit der Hand nach der Klinke tastet, ist der Arzt neben ihr.

Teilnahmslos geht Martha durch die engen Gassen des Fabrikviertels, kommt in schöne, wohlgepflegte Straßen, — sieht mit schmerzhaft pochenden Schlägen das frische Grün weiter Rosenbüschen und steht mutlos vor einem prächtigen Marmorgebäude, das von leuchtenden Blumenbeeten umgeben ist.

Langsam steigt sie die Stufen zu dem reichverzierten Portal empor und fast kraftlos blickt sie von oben in die grünen Laubkronen der Bäume.

„Was wollen Sie?“ — In ihren Gedanken erschreckt, wendet Martha den Kopf. — Augen, in denen eine stumme Bitte liegt, sehen einen weißen Bart, einen lahnen Schädel und blühende Gläser, hinter denen hart und kalt die Frage steht.

Die Käte schlägt ihr in das bleiche Gesicht und überstürzt Hals und Nacken. — Sie ringt nach Worten — wartet dann in Dual und Schmerz auf Antwort.

Die kleine, verschrumpte Figur im schwarzen Gesellschaftsanzug tritt näher. — „Wer sind Sie? — Arbeiterin? — So hm. — Nun so krank scheinen Sie mir nicht zu sein, — übrigens hätten Sie das früher bedenken sollen.“

„Ich kann Ihnen nicht helfen!“ — Und dann nach einer Pause, in der dieser gelblich weiße Schädel vor ihren schmerzenden Augen immer größer wird: „Sie lesen doch Zeitungen, — nun . . . eine kluge Frau.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine schwere Krise für Witkowiak abgewehrt.

In den Witkowiak Werken sollten dieser Tage nicht weniger als 2000 Arbeiter entlassen werden, da angeblich die Beschäftigung der Werke so stark zurückgegangen ist, daß ein voller Betrieb nicht mehr möglich wäre. In Witkowiak herrschte darüber große Aufregung, zahlreiche Deputationen sprachen in Prag in Regierungskreisen vor und die Arbeiterorganisationen waren um staatliche Intervention bemüht. Tatsächlich ist es nun gelungen, den Anschlag auf das Witkowiak Proletariat abzuwehren und die Erweiterung der Krise in diesem wichtigen Industriegebiet zu verhindern. Die Entlassungen wurden eingestellt, weil die Werke wieder größere Bestellungen erhielten.

Gajdas Beschwerde.

Vom Obersten Verwaltungsgericht verworfen.

Prag, 30. Juni. Ein siebenmitgliediger Senat des Obersten Verwaltungsgerichtshofes publiziert heute die Entscheidung in Sachen der Berufung des Exgenerals Gajda gegen das Urteil des Disziplinarausschusses zweiter Instanz, das Gajda bekanntlich zur Degradierung und zu einer Kürzung seiner Pension verurteilt hatte. Die Beschwerde Gajdas wird zur Gänze abgelehnt, teils als unzulässig, teils als unbegründet. Insbesondere wird der Haupteinwand abgelehnt, daß während des Prozesses die Vorschriften über die Disziplinarverfahren mit sofortiger Gültigkeit abgeändert worden seien; das Gericht erklärt, daß solche Änderungen der Prozedurordnung zwingendes Recht seien, das sofort auch auf Fälle sich erstreckt, die unter der Herrschaft der alten Vorschriften noch nicht abgeschlossen worden seien. Das Oberste Verwaltungsgericht hat damit bestätigt, daß das Verfahren gegen Gajda vollkommen gesetzmäßig vor sich gegangen ist.

Eine rückständige Gemeindegemeinschaft.

Wahlgeschichten liegt an der Bahnstrecke Lobositz-Böhm.-Leipa, im agrarischen Bezirke Leitmeritz, das kleine, 2118 Einwohner zählende Städtchen Ausha. Die Gemeindegemeinschaft leitet der Bürgermeister Josef Anton Henke, der von den Vertretern der deutschen Wahlgemeinschaft gewählt wurde, die bei den letzten Wahlen von 1300 abgegebenen gültigen Stimmen, 877 auf sich vereinigte und von den 30 Mandaten in der Gemeinde 21 bezieht. Die deutschen Sozialdemokraten haben 6, die Kommunisten 2 und die tschechische Minderheit 1 Vertreter, so daß also die Wahlgemeinschaft eine Zweidrittelmehrheit besitzt. Die deutsch-bürgerlichen Herren von Ausha stellen sich sehr gern als gute Deutsche und fortgeschrittene Männer vor. Durch ihre praktische Arbeit in der Gemeinde beweisen sie jedoch das Gegenteil. In allen Gemeinden, wo nicht engstirnige Parteiherrschaft gegen die Sozialdemokraten herrscht, wird der Grundbesitzer anerkannt, daß den Gemeindefunktionären ein kommunalpolitisches Blatt nach freier Wahl auf Kosten der Gemeinde beigegeben wird; es sich das Mindeste, was eine Gemeinde für die Weiterbildung ihrer Funktionäre, die doch unentgeltlich arbeiten müssen, tun kann. Der Herr Bürgermeister Josef Anton Henke ist aber anderer Meinung und über seinen Rat lehnte die Wahlgemeinschaft einen diesbezüglichen sozialdemokratischen Antrag ab. Ein zweiter Fall: Unsere Genossen beantragten in der letzten Zeit den Bau eines Wohnhauses nach dem neuen Bauordnungsgesetz und legten sogar Plan- und Kostenvoranschlag vor, damit die Herren der Wahlgemeinschaft keine Ausrede haben sollten. Auch bei der Geldbeschaffung wollten unsere Genossen behilflich sein. Jede andere vernünftige Gemeindegemeinschaft würde zugreifen, um auf so einfache und billige Art nicht nur Wohnungen, sondern auch eine Vermehrung des Gemeindevermögens zu erreichen. Die Wahlgemeinschaft in Ausha ist anderer Meinung. Zuerst „vergah“ der Bürgermeister, den sozialdemokratischen Antragsteller in die Sitzung der Gemeindevertretung einzuladen und als dieser dann doch erschien, meinte der Bürgermeister, die Sitzung könne nicht abgehalten werden, weil eben ein Vertreter nicht ordnungsgemäß eingeladen wurde und so könne auch der sozialdemokratische Antrag nicht zur Verhandlung kommen. Es sei ja später Gelegenheit, den Antrag neuerdings zu stellen. Dieses „später“ bedeutet eine Verzögerung um mindestens drei Monate und unter Umständen ein Begraben des Wohnbauprojektes. Der gut-nationale und fortschrittliche Bürgermeister Josef Anton Henke bedient sich also recht eigenartiger Mittel, um einen an und für sich sehr vernünftigen, aber für die rückständige Wahlgemeinschaft unangenehmen Antrag, erst gar nicht zur Beratung zuzulassen.

Ausha ist ein Beispiel dafür, wie es in jenen Orten um die Gemeindegemeinschaft bestellt ist, wo die bürgerlichen Parteien mit Zweidrittelmehrheit herrschen und die in Bezirken liegen, die unter der Herrschaft der Agrarier leiden.

Stalins große Parteitagrede.

Keine „imperialistischen Kriegsvorbereitungen“ mehr? — Die Zarenschulden. — Fünfjahresplan und nächste Aufgaben. — Keine Opposition in der Partei.

Stalin ist ohne Zweifel ein überzeugter Anhänger des Achtstundentages. Er hat auf dem 16. Parteitag der kommunistischen Partei Rußlands nicht weniger als acht Stunden geredet. Seine große, für die weitere Politik der russischen Partei und damit natürlich auch der kommunistischen Internationale richtunggebende Rede enthält neben den üblichen, durch unkontrollierbare Zahlen gestützten Behauptungen über das Gedeihen des Fünfjahresplanes einige bemerkenswerte Äußerungen des russischen Diktators. Vor allem geht aus Stalins Referat hervor, daß die Hoffnungen der Komintern sich auf Deutschland konzentrieren, in dem Stalin als Folge der Reparationsbelastung schwere soziale Erschütterungen erwartet, die dem Wachstum des Bolschewismus günstig sein sollen. Er sagt:

„Es wäre wahnwitzig zu glauben, Deutschland werde in den nächsten zehn Jahren 20 Milliarden Mark zahlen können, ohne ernste soziale und wirtschaftliche Erschütterungen zu erleben. Deutsche und französische Politiker mögen sich den Anschein geben, daß sie an dieses Wunder glauben. Wir Bolschewiken glauben nicht an Wunder.“

Eine weitere Hoffnung des Bolschewismus stellen nach wie vor die kolonialen Gebiete dar. Trotz den üblichen Erfahrungen, die Moskau in China gemacht hat, scheinen sich durch die Ereignisse in Indien seine Hoffnungen auf die Revolutionierung des fernen Ostens neu zu beleben. Von großer Bedeutung ist es ohne Zweifel, daß Stalin mit der Parole von den „aktiven imperialistischen Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion“ um einige Lächer zurückgesteckt. Er sieht nur noch eine teilweise, vor allem von Frankreich herkommende Bedrohung der U.S.S.R. Daß er gerade Frankreich anschießt, scheint mit der Affäre Besobonoff und vielleicht mit dem Fall Rutepow zusammenzuhängen, der einer gewissen Erklärung bedarf. Bezeichnend ist es, daß Stalin Frankreich und nicht das faschistische Italien als Kriegshörer nennt, obwohl dieses gerade in der letzten Zeit schärfste Kriegstöne betreibt, sich allerdings mit Rußland auf gutem Fuß hält. Daß Stalin gezwungen ist, mit seinen Anschuldigungen von England auf Frankreich überzugehen, während im bolschewistischen Reglement bisher doch England als der Urrund alles Bösen galt, muß wohl als Erfolg der Arbeiterregierung gebucht werden, die es durch ihre Friedenspolitik den Russen denn doch schwerer macht, von imperialistischen Kriegsvorbereitungen zu reden. Stalin unterscheidet also zwei Tendenzen:

„Die Versuche einiger kapitalistischer Staaten, alle Gegensätze des Kapitalismus auf Kosten der Lage der Sowjetunion zu lösen, daher provokatorische Angriffe gegen die Sowjetunion und Vorbereitungen zur Intervention. Der ausgeprägteste Träger dieser Tendenz ist gegenwärtig Frankreich, das alleraggressivste militaristische Land unter den militaristischen Ländern der Welt. Dieser Tendenz steht jene der Fortsetzung der friedlichen Beziehungen der Sowjetunion gegenüber, die durch die wachsende politische und wirtschaftliche Macht der Sowjetunion und die wachsende Wehrfähigkeit bedingt ist. Die von der Sowjetregierung unentwegt befolgte Friedenspolitik hat die Sympathie und die Unterstützung der Sowjetunion seitens der Werktätigen der kapitalistischen Länder gefunden. Auf die Wirkung dieser Faktoren ist die erfolgreiche Erledigung des Konfliktes über die Ost-Chinabahn, die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Großbritannien, der Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zu den kapitalistischen Ländern usw. zurückzuführen.“

Er kommt dann auf die Frage der Zarenschulden zu sprechen und erklärt, auch in diesem Punkt den Rückzug antretend, folgendes: „Man sagt, der Zorn des Antiochos für die Besserung der Wirtschaftsbeziehungen zu den la-

pitalistischen Staaten sei die Schuldfrage. Ich glaube, daß das nicht ein Argument für die Schuldzahlung, sondern ein Vorwand aggressiver Elemente für eine interventionistische Propaganda ist. Unsere Politik auf diesem Gebiete ist klar und vollkommen begründet. Unter der Bedingung, daß uns Kredite gewährt werden, sind wir bereit, einen geringen Teil von Kriegsschulden zu zahlen, was wir als Zusatzinseln für den Kredit betrachten. Ohne diese Bedingung können wir nicht zahlen!“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kommt der Diktator nochmals auf Rußlands Politik zu sprechen und betont wieder die Besserung der Beziehungen zu den Nachbarn. Rußland werde diese Politik des Friedens weiterführen. Mit anderen Worten heißt das wohl, es werde seine Agenten weniger von der Kriegsgefahr reden lassen und sich auf vertraglichem Wege den kapitalistischen Staaten nähern. Die Durchführung des Fünfjahresplanes scheint eben doch nicht so glänzend zu sein, daß sich Rußland weiter eine so kriegerische Sprache und große Rüstungen leisten könnte.

Auf den Fünfjahresplan übergehend, operiert Stalin mit Zahlen, denen natürlich kein authentischer Wert zukommt, da sie schwer oder gar nicht zu kontrollieren sind. Als Gesamtergebnis verheißt er Durchführung des Fünfjahresplanes binnen vier Jahren. Als aktuellste Aufgaben bezeichnet er:

„Richtige Wahl der Industriestandorte der Sowjetunion, insbesondere die Schaffung einer Kohlen- und Metallbasis im Ural und in Sibirien, richtige Verteilung der wichtigsten Landwirtschaftszweige, Kampf gegen den Bürokratismus, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Verbesserung der Lebensmittel- und sonstigen Versorgung, rationelle Organisation des Kredites und Geldumlaufes, Schaffung von Reserven, forcierte Entwicklung der Eisenproduktion, beschleunigte Entwicklung der Leichtindustrie, Rationalisierung und Herabsetzung der Herstellungskosten sowie Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse, Steigerung der persönlichen Autorität und Verantwortung der Betriebsleiter, forcierte Entwicklung der Viehzucht und des Industriepflanzenbaues, weiterer Ausbau der Staatsgüter und Kollektivwirtschaften sowie Liquidierung der Kulaken auf dieser Grundlage, und schließlich die Reorganisation des Transportwesens.“

Er befaßt sich dann noch mit der inneren Entwicklung der Partei, deren Generallinie sich allgemein durchgesetzt habe. Von einer Ausöhnung mit dem Trotskismus könne keine Rede sein. Die Berichte melden, daß es eine nennenswerte Opposition gegen Stalins Referat nicht gab.

Die kommunistische Internationale wird sich den Stalinschen Thesen wohl in Bälde anpassen müssen. Es besteht demnach eine verschärfte Kampagne des Kommunismus in Deutschland, aber ein Abdrücken von dem Schlagwort der Kriegsvorbereitungen bevor. Das ist eigentlich schade, denn es war so bequem und für den Zuhörer so erheitend. Wenn eine sozialdemokratische Gemeinde einen neuen Polizisten anstellte, wenn ein Arbeiterturnverein nicht auf die Moskauer Ordre patierte, wenn der sozialdemokratische Vertrauensmann einen Spazierstock trug, wenn Dänemark abrüstete oder Uruguay aufrüstete, wenn die Kinderfreunde in Bierreichen marschierten oder die roten Falken Induaner spielten, immer war es eine imperialistische Kriegsvorbereitung gegen die Sowjetunion. Nun es werden neue Schlagere gefunden werden, die Viktor Stern und Konjorten werden eine andere Walze einlegen und in einem halben Jahre wird man schon vergessen haben, daß einmal die Sozialdemokraten den „Krieg gegen die Sowjetunion“ vorbereiteten.

Voller Erfolg der Revolution in Bolivien.

Paris, 29. Juni. Die über die Revolution in Bolivien einlangenden Nachrichten geben Zeugnis von dem vollen Erfolg der Revolutionäre. Freitag nachts bemächtigten sich revolutionäre Abteilungen unter Führung des Generals Gelinco der bolivianischen Hauptstadt La Paz. Auch die übrigen Städte Boliviens wurden von Revolutionären besetzt. Präsident Siles, gegen den die Revolution gerichtet war, wurde einigen Gerüchten zufolge festgenommen. Nach anderen Gerüchten gelang es ihm, mit den Mitgliedern der Regierung nach Brasilien zu flüchten.

In La Paz wurde ein interimsistisches Direktorium gebildet, das sich ausschließlich aus bolivianischen Offizieren zusammensetzt. Mitglieder dieses Direktoriums sind General Pando, Oberst Bilbao, General Gelinco u. a. Der Vizepräsident Saavedra und andere politische Persönlichkeiten, die wegen ihres Widerstandes gegen die Pläne des Präsidenten Siles gezwungen waren, Bolivien zu verlassen, traten von Buenos Aires die Rückreise in ihre Heimat an.

La Paz, 30. Juni. Der ehemalige Präsident von Bolivien, Siles, hat die brasilianische Ge-

landtschaft, in die er mit seiner Familie Zuflucht genommen hatte, verlassen und die Reise an die Grenze angetreten. Der deutsche General Kundi, der den ehemaligen Präsidenten energig verteidigte, befindet sich noch in der deutschen Gesandtschaft.

500 Todesopfer.

Paris, 30. Juni. Nach Meldungen aus Bolivien wurden dort bei den Kämpfen der letzten Tage insgesamt etwa 500 Personen getötet. Einige tausend Personen, darunter viele Frauen und Kinder, wurden verletzt. Präsident Siles soll mit seiner Familie auf die brasilianische Gesandtschaft in La Paz geflüchtet sein.

Direktorium aus sechs Offizieren.

New York, 30. Juni. „Times“ bringt einen Auszug der ersten Proklamation der neuen, vorläufig aus sechs höheren Offizieren bestehenden Regierung Boliviens. Die Proklamation kündigt eine große Anzahl Reformen an.

Nach einer Meldung der Associated Press aus La Paz ist die Zahl der während der Kämpfe in den letzten Tagen in Bolivien Gefallenen ziemlich hoch. Namentlich fiel eine erhebliche Anzahl Soldaten. Die Volksmenge zerstörte die Druckerei der Zeitung „El Norte“, die den gestürzten Präsidenten Siles verteidigte. Im übrigen soll die Ruhe so weit wiederhergestellt sein, daß die baldigste Aufhebung des Belagerungszustandes erwartet wird.

AUSSIG STADION 4.-6. JULI 1930



2. BUNDES-TURN- UND SPORTFEST

Hauptprobe zum Fackelspiel.

Am Auffiger Festgelände fand Samstag abends die Hauptprobe zum Fackelspiel statt, die zum ersten Male die Mitwirkenden zusammenführte und einen Gesamtüberblick über das Spiel gewährte. Es kann wohl heute schon gesagt werden, daß die Aufgabe von den Verfassern sehr gut gelöst wurde. Allerdings werden an alle mitwirkenden Gruppen nicht geringe Anforderungen gestellt. Alle haben sich ausnahmslos in den Dienst des Spieles gestellt. Die Theatermusiker waren mit Erfolg bemüht, allen Wünschen der Partitur, ein Werk des Herrn Kapellmeister Franz, nachzukommen, der Sprechchor der Jugendlichen sprach mit Begeisterung die langen Chorstellen, die den Vorgang des Spieles wirkungsvoll unterstreichen, die Volkssingergemeinde, die nur schwach angetreten war, wird zweifellos alles daran setzen, um bei der Aufführung in Ehren zu bestehen; sind doch Einleitung und eindrucksvoller Abschluß in ihre Hand gelegt. Auch Fahnenwinger, Fackelschwinger und die rhythmische Gruppe des Auffiger Bezirkes wie auch die Fahrradgruppe der Turnerinnen lösten ihre Aufgabe zur Zufriedenheit. In den nächsten Tagen wird nun auch der technische Apparat unter Leitung des Verfassers, des Genossen Stama vollständig ausgebaut, die Regisseure eingehend unterrichtet, so daß am kommenden Samstag mit einer einwandfreien Aufführung zu rechnen ist. Eine ausführliche Würdigung der Arbeit der Verfasser behält sich uns anlässlich der Erstaufführung vor.



Festabende zum Bundesturnfest

- Freitag, den 4. Juli:
- Stadttheater 7 und 10 Uhr abends: „Die Dreigroschenoper“.
- Volkshäuser 9 Uhr abends: Kriegsgegnerabend der Jugend.
- Volkshaus 9 Uhr abends: Chorabend der Volkssingergemeinde.
- Volkshalle in Volau 9 Uhr abends: Vunterabend.
- Festhalle im Stadion 9 Uhr abends: Freude, Turnen und Gymnastik.
- Bestellte Karten bei den Vereinen oder in der Festkanzlei Auffig, Bahnhofplatz.

Der Zweck der Übung.

Marienbad, 30. Juni. (Sch. P. B.) Nach Erledigung des Kaufpreises durch das Finanzministerium wurde das (vom Staat vor kurzem sehr teuer erworbene) Haus „Buen Retiro“ heute von zwei Draaken der Staatsverwaltung übernommen. Vom 1. Juli an leitet die Verwaltung des Hauses der bisherige provisorische Verwalter Ing. Wilos Reck als Pächter (!) des Hotels.

Aus der Allgemeinen Pensionsanstalt. Am 28. Juni fand eine Sitzung der engeren Kommission für die Revision des Pensionsversicherungsgesetzes unter dem Vorsitz des früheren Ministers Dr. Sotowek statt. Auf der Tagesordnung befand sich der Antrag auf Erhöhung der Rentenanprüche, bzw. der Renten für die Altersversicherten und Altrentner im Wege der Einrechnung eines Teiles der nicht versicherten Dienstzeit. Die Vertreter sowohl der Angestellten als auch der Unternehmer sprachen in der Debatte ihre Zustimmung mit der Art und Weise aus, in der die Erhöhung realisiert werden soll, und behielten sich lediglich die Genehmigung seitens ihrer Organisationen vor. Die Kommission beschloß, sofort nach den Ferien den bereits für die parlamentarische Behandlung reifen Antrag auf Erhöhung der Renten vorzulegen.

Wittellungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird.

Verlangt bei Euren Konsumvereinen und Kaufleuten das neueste Erfrischungsmittel „Prohibico“.

Russische Geschichte.

Ein armer Bauer kam zum Papen. „Ach, Väterchen, es steht schlimm bei uns. Wir wohnen in einer einzigen Stube, ich, die Frau, die fünf Kinder.“

Am nächsten Tage kam der Bauer geläutert. „Ach, Väterchen, es ist noch viel schlimmer geworden: das Schwein verpestet uns die Luft, es ist furchtbar!“

„Hast du eine Kuh?“ fragte der Papen. — „Ja, Väterchen, unser einziges Reichtum.“ — „Nimm die Kuh in die Stube“, sagte der Papen.

Am folgenden Tag kam der Bauer laut weinend zum Papen. „Väterchen, es ist die Hölle bei uns. Die Kuh, das Schwein, die Frau, die fünf Kinder.“

„Hast du Hühner?“ fragte der Papen. — „Sechs Hühner, Väterchen.“ — „Nimm die Hühner in die Stube“, sagte der Papen.

Den Tag darauf kam der Bauer in müder Verzweiflung. „Es ist kein Leben mehr, Väterchen, hilf uns.“ — „Laß das Schwein heraus“, sagte der Papen.

„Wie geht es nun?“ fragte der Papen am nächsten Morgen. — „Ach, etwas besser, Väterchen, jetzt das Schwein heraus ist. Aber es ist immer noch furchtbar schlimm.“ — „Laß die Kuh heraus“, sagte der Papen.

Als der Bauer wiederkam, lächelte er dem Papen dankbar die Hand.

„Väterchen, es ist schon viel besser bei uns. Wenn nicht die Hühner wären —“

„Laß die Hühner heraus“, sagte der Papen.

Am nächsten Morgen kam der Bauer und brachte die Frau und seine fünf Kinder mit. Alle dankten und segneten den Papen für seine Güte.

Kunst und Wissen.

Gasparone.

Unter den Meistern der kaiserlichen Wiener Operette ist der 1842 zu Wien geborene Karl Millöcker, der das Glück hatte, an dem ersten Wiener Operettenbühnen (Theater u. d. Wien) Kapellmeister zu sein, neben Johann Strauß und Franz von Suppe der erfolgreichste gewesen.

Der „Gasparone“ ist eine der späteren Operetten Millöckers, in den achtziger Jahren nach dem „Beretstudenten“ entstanden. Ihr Textbuch verfassten die damals beliebtesten Operettenlibrettisten Zell und Genee.

Die Aufführung des Werkes war im allgemeinen ausgezeichnet zu nennen, wie man denn überhaupt gerade für Millöcker, dessen „Armer Jonathan“ in der vorigen Saison eine vorzügliche Aufführung erlebte, bei uns etwas übrig zu haben scheint.

Gonne und Erdbeben.

Von unserem Tagesgestirn, der leuchtenden Sonne, der unermüdbaren Licht- und Wärmehspenderin, ist alles Leben und Wesen auf Erden abhängig.

Der unendlich große Wert der Sonne ist schon seit Jahraufenden bekannt, und im Altertum hat es Völker gegeben, die die Sonne als das höchste, Berechnungswürdige angebetet haben.

Besonders interessant ist der Einfluß der Sonnenflecken, dieser scheinbar winzigen „Schönheitsfehler“ auf dem Anblick unseres Zentralgestirns, auf irdische Verhältnisse und Erscheinungen.

Wenn man sich auf dem Meeresufer befindet, so sieht man die Wellen aus der Richtung von Westen nach Osten bewegen. Tausche sich ein Fieseln am Ostrande der Sonne auf, dann bewegt er sich langsam vorwärts, verschwand nach zwölf bis 14 Tagen am Westrande und erschien dann häufig nach ungefähr 14 Tagen wieder im Osten.

Premiere: „Geschäft mit Amerika“. Donnerstag, den 3. ds. findet die Erstaufführung des Lustspiels „Geschäft mit Amerika“ von Paul Frank und Ludwig Hirschfeld statt.

Erstaufführung: „Die Kaffeet“ von Sternheim. Sternheim's satirische Komödie „Die Kaffeet“, welche den Auftakt zu den unmittelbar nach ihr entstandenen Komödien „Aus dem bürgerlichen Heldenleben“ (Hofe, 2. und 3. Teil) bildet, und bereits vom gleichen Geiste getragen ist wie diese, kommt Samstag, den 5. ds. zur Prager Erstaufführung in der Kleinen Bühne, unter der Regie Otto Strahlins.

„Kaffee und Fall der Stadt Mahagonny“. Bert Brechts und Kurt Weills neue Oper wird Samstag, den 12. ds. im Neuen Deutschen Theater erstausgeführt.

auf atmosphärischen Beobachtungen möglich gemacht werden, erkannte man zunächst, daß die Flecken auf einem dunklen Kern und einem weniger dunklen Hof, der „Penumbra“, bestehen.

Während man vor 150 Jahren diese Flecken allgemein für Schladen hielt, die auf der Oberfläche der sogenannten Photosphäre schwammen, vertritt man heute, gestützt auf die spektroskopographischen Untersuchungen von Hale, die Anschauung, daß die Flecken trichterförmige Vertiefungen in der Sonnenoberfläche seien, also elektrisch geladene Wirbel, sogenannte „magnetische Stürme“.

Es steht heute mit absoluter Sicherheit fest, daß außer Sonnenlicht und Sonnenwärme auch gewisse Strahlen der Sonne auf die Erde einwirken, die Veränderungen komplizierter Art in den höheren Luftschichten hervorruft und besonders den elektrischen Zustand der Luftschichten ändern.

Viele Fragen sind unbeantwortet, und manches Rätsel muß noch von der Wissenschaft gelöst werden, um ein klares Bild von diesen komplizierten Erscheinungen vermitteln zu können.

Woran arbeiten sie? Georg Kaiser: an 100 Prozent (nach dem Roman von Upton Sinclair) und Mississippi; Bert Brecht: An den Komödien Johannes Fajer und Aus nichts wird nichts sowie an einer halb opernhaften Arbeit, Musik wie immer Kurt Weill, die den Titel Der Broiladen führt; Sighvan Zweig: An der Tragödie: Adam Lux; Leonhard Frank: An dem Schauspiel Fünfmal und dem historischen Stück Die letzten Tage von Laßalle; Karl Zuckmayer: An seinem Hauptmann von Köpenick; Hans A. Rehfisch: An der dramatischen Reportage Drei Winternow sowie an einem neuen Buch zu der Offenbach-Operette Die Geographinnen; Karl Schönherr: An dem Schauspiel Der Kraftmann; Karl Vollmoeller: Zusammen mit Ossip Dymow an einer Komödie Mutterkomplex; Alexander Lernet-Holenia: An der Vollenbung einer Komödie, deren Fragment Hugo v. Hofmannsthal hinterlassen hat.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag (219-4), 7 1/2 Uhr: „Die Affäre Drechsler“. Mittwoch (220-4), 7 Uhr: „Waffenfriede“. Donnerstag (221-1), 7 1/2 Uhr: „Panne um Witternacht“. Freitag (222-2), 7 Uhr: „Gasparone“. Samstag (223-3), 7 1/2 Uhr: „Der Tenor“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Das Land des Lächelns“. Montag (224-4), halb 8 Uhr: „Kaffeet“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, halb 8 Uhr: „Denk an mich“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Rhabarber“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr, Premiere: „Geschäft mit Amerika“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Geschäft mit Amerika“. Samstag, halb 8 Uhr: „Kaffeet“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Geschäft mit Amerika“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Geschäft mit Amerika“.

Sport * Spiel * Körperpflege

Oesterreichs Streitkräfte in Aufsig.

Nabezu siebenhundert Teilnehmer. Freitag beginnt das große Turn- und Sportfest unserer Arbeitersportler in Aufsig. Deutschland wird mit einem entsprechend großen Aufgebot von Sportlern zur Stelle sein.

Schmelz-Zeitungsplatte.

Man stellt „niedrige Stimmungsmache“ fest. Nun hat „eine Welt“ vor und nach dem Weltmeisterschaftskampf zwischen Schmelz und Sharley „gefiebert“ und jetzt ist nach dem Delirium die ernüchternde Platte da.

Zum Bundes-Turn- und Sportfest in Aufsig. Es wird mitgeteilt, daß die leichtathletischen Wettkämpfe unter allen Umständen pünktlich am Freitag, den 4. Juli l. J., um 3 Uhr nachmittags beginnen.

Aus der Partei.

Sozialistische Jugend, Prag. Achtung: Allgemeinen Wünsche gemäß finden unsere Gruppenabende nicht wie bisher am Dienstag, sondern jeden Mittwoch statt! Mittwoch, den 2. Juli, Diskussionsabend: Militarismus und Arbeiterjugend. Referent: Genosse E. Roubitzel.

Literatur.

Dr. Trinklitten. Ihre hygienische und soziale Bedeutung. Von Dr. August Forel, vormalig Professor an der Universität Zürich. Neue umgearbeitete Auflage, 1930. Verlag des Arbeiter-Antimilitaristenbundes in der Tschechoslowakischen Republik, Teplich-Schönau, Theresienstraße 18.

Herausgeber: Siegfried Laub. Chefredakteur: Wilhelm Richner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: „Kola“ u. G. für Zeitung und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Dolik, Prag. Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Pol. u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt.

Trintwasser? verwandelt sofort zum köstlichen Getränk „Prohibico“ Trinttablette à 40 Heller.